Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 3

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An letzter Sitzung stand ein städtischer Beitrag von Fr. 5000.— für die in den nächsten Tagen zu eröffnende Luftschutzausstellung zur Diskussion. Hierbei spielte sich ein Theater ab, wie es beschämender und würdeloser nicht gedacht werden kann. Die Kommissionsmehrheit (lies rote Uebermacht) lehnte eine finanzielle Unterstützung der Ausstellung ab mit der Begründung, daß militärische Abwehrmaßnahmen Sache des Bundes seien und daß die Stadt Zürich kein Interesse daran habe, eine Aktion finanziell zu unterstützen, die damit im Zusammenhang stehe. Der Luftschutz sei keine zivile, sondern eine militärische Angelegenheit und der aktive Luftschutz habe sich als völlig ungenügend erwiesen. Der Sprecher der roten Mehrheit, ein hochgescheit sein wollender Sekundarlehrer, der liebevoll unterstützt wurde von weitern, nicht minder intelligenten Berufskollegen, vermochte nicht einzusehen, daß das von ihm festgestellte Versagen des *aktiven* Luftschutzes mit Folgerichtigkeit dem Ausbau des *passiven* ruft.

Die Herrschaften wissen genau, daß die Städte ganz besonders in einem künftigen Krieg Luftangriffen ausgesetzt sind. Sie wissen auch, daß in 15 bis 60 Minuten schon die Stadt Zürich von der nördlichen, westlichen und östlichen Grenze her mit Bombenflugzeugen zu erreichen ist und daß jedes einzelne Glied der Bevölkerung damit schweren Gefahren ausgesetzt ist. Es muß ihnen auch bekannt sein, daß die Verweigerung des Schutzes durch Gasmaske, gassichere Unterstände, Aufstellen von Fliegerabwehrgeschützen usw. gleichbedeutend ist mit Preisgabe von Land und Leuten auch dann, wenn letztere noch so rot sind. Bei jeder Gelegenheit werden die Gefahren des Krieges, die Greuel von Gasangriffen von diesen politischen «Pazifisten» in den grellsten Farben vorgemalt, ja sogar die Landesverteidigung «grundsätzlich» anerkannt. Der *Schutz* aber gegen diese Gefahren wird kategorisch verweigert mit der absurden Begründung, daß man damit gegen den «Krieg als solchen» demonstrieren wolle. Diese Stellungnahme müßte lächerlich wirken, wenn sie nicht so himmelschreiend traurig wäre und wenn sie nicht verdienen würde, daß man sie frei und offen als das bezeichnet, was sie wirklich ist: eine Schindluderei und ein Verbrechen am Volke! Die fade Begründung der beschämenden Stellungnahme, daß die Technik diejenigen Mittel noch nicht bereit habe, die einen wirksamen und umfassenden Schutz der Zivilbevölkerung vor Gasangriffen gewährleisten, rechtfertigt die prinzipielle Ablehnung desselben keineswegs. Sonst müßte man logischerweise auch auf die Inanspruchnahme des Arztes und die Verwendung von Heilmitteln verzichten, denn auch sie gewähren keinen vollständig sichern Schutz gegen Krankheit.

Die Prinzipienfestigkeit dieser roten Herrschaften ist wohl so ziemlich auf gleich sicherer Basis, wie die Ablehnung jeder Gewaltanwendung durch unsere religiösen Pazifisten: sie halten an ihren Prinzipien fest, solange sie nicht in eine Situation hineingestellt werden, wo es um Sein oder Nichtsein geht. Die gescheiten Herren Luftschutzverweigerer im Zürcher Gemeinderat würden vielleicht am allerlautesten nach bombensichern Gasschutzräumen zetern und mit größtem Vergnügen die Intelligenz ihrer Gesichter hinter verlästerten Gasmasken verstecken, wenn die ersten Gasbomben im roten Zürich platzen würden. Da würden sie ihres lieben Ichs wohl nur zu sehr bewußt und die verlogene «formal-prinzipielle Haltung» würde in sich schmählich zusammenklappen.

Der berühmte französische Dichter Romain Rolland hat's ja gezeigt, wie es zu machen ist, wenn die liebe eigene Person auch nur *vermeintlich* in Gefahr steht! Er ist ein begeisterter Vollblutanhänger der Gandhischen Theorie der völligen Gewaltlosigkeit, ist Pazifist reinsten Wassers, Antimilitarist in edelster Färbung: ein Mensch, durchdrungen von göttlicher Güte, von erhabenstem Mitgefühl auch für den schlechtesten seiner Mitmenschen. Er hat uns verworfenen Gewaltmenschen gezeigt, wie man handeln muß im Falle des Angegriffenwerdens. Er unterscheidet zwei Verteidigungsarten. Die *theoretische* Verteidigung: Man tritt dem Angreifer ruhigen Blutes mit verschränkten Armen entgegen, bittet ihn lächelnd in singendem Tonfall, sich zu entfernen und erleichtert dem notleidenden Bruder, der einen Einbruch begehen wollte, seinen Entschluß dadurch, daß man ihm etwas Namhaftes in die Hand drückt, nachdem man ihm vorerst noch Abschnitte aus Knigge, Tolstoi oder Leonhard Ragaz vorgelesen hat. Die *praktische* Verteidigung: Man sieht in der Abenddämmerung eine Gestalt vom Hause wegrennen, ohne vorerst genau zu wissen, ob sie ein Verbrechen begangen hat oder nicht, zieht den Revolver aus der Tasche, der zu den unentbehrlichen Requisiten eines Vollblutpazifisten gehört, und jagt dem Kerl zwei Kugeln nach. Das sind die Verteidigungsmethoden eines hochberühmten Förderers des Weltfriedens, eines begeisterten Predigers der Gewaltlosigkeit, eines feurigen Hassers der militärischen Uniform. Was sollen wir von ihm lernen? Wenn das liebe *Ich* angegriffen wird, dann «Praxis» und flugs Verteidigung mit dem Revolver. Wenn aber die *Heimaterde* angefallen und zerstampft werden soll, wenn Freiheit, Gut und Blut des *ganzen Volkes* in Gefahr stehen, dann «Theorie» mit frommen Sprüchen und beseligenden Reden. O ihr ..... M.

Militärisches Allerlei

Im Mittelpunkt des militärischen Interesses der letzten Tage standen die *Herbstübungen der verstärkten Brigaden 16 und 17.* Das Kampfgelände bildete die Gegend des Rheintals bei Oberriet-Krießern-Altstätten-Stoß sowie das Appenzellerland bei Gais-Teufen-Haslen-Appenzell. Beteiligt an den Kampfhandlungen war das Landwehrinfanterieregiment 54 mit dem St.-Galler Bat. 133 und das aus Thurgauern und Appenzellern zusammengesetzte Bat. 134. Für den Beginn der Aktionen diente den Uebungen eine interessante allgemeine Lage: Zufolge der gespannten politischen Lage, die einen Krieg zwischen unsern Nachbarstaaten wahrscheinlich macht, hat der Bundesrat die Mobilmachung der schweizerischen Armee angeordnet. Der 29. September ist der erste Mobilmachungstag. Die Ostgrenze wird seit dem 28. September abends durch Landsturm am Rhein bewacht. — Rote Truppen haben am Abend des 30. September von Feldkirch aus handstreichartig die Rheinbrücken im Abschnitt Widnau-Buchs angefallen. Es ist ihnen gelungen, die Brücken Mäder-Krießern, Bangs-Lienz und Rugell-Salez unbeschädigt in Besitz zu nehmen. Alle übrigen Rheinbrücken und sämtliche Brücken über den Rheintaler Binnenkanal von Blatten abwärts bis Au konnten von Blau rechtzeitig zerstört werden.

*

Das Organisationskomitee der am 12. Oktober in Zürich beginnenden *Luftschutzausstellung* orientierte am 1. Okt. die *Presse* unter Vorsitz von Herrn Dr. Oskar Bonomo, Redaktor der «Aero-Revue», Zürich, über das Luftschutzproblem im *allgemeinen* und das des passiven Luftschutzes im besondern. Der erste Schritt zur Verwirklichung des passiven Luftschutzes, so führte Herr Oberstleutnant Glauser aus, liegt in der Schaffung eines sorgfältig ausgebildeten Lehrpersonals und dann in der Ausbildung des Luftschutzpersonals selber. Vorarbeiten sind insofern bereits in die Wege geleitet worden, als in allen Kantonen Luftschutzkommissionen gegründet worden sind. Um die Aufklärung in die Bevölkerung hineinzutragen, wurde die Durchführung einer Ausstellung für tunlich erachtet. Sie soll einmal Aufklärung über die Angriffsmöglichkeiten auf die Schweiz, über die Arten des Angriffs, die Entwicklung der Abwehrmittel und über die Organisation des passiven Luftschutzes selber geben. Der einzelne Bürger wird sich nicht nur für die behördlich angeordneten Maßnahmen interessieren müssen, sondern vor allem auch für die Darstellung des Selbstschutzes, d. h. der Maßnahmen, die der einzelne für sich und für die Allgemeinheit treffen kann und treffen soll (so z. B. Schaffung eines Schutzraumes im Keller, Abdichten eines solchen, Aufräumen des Dachbodens usw.). Die behördlichen Schutzmaßnahmen, namentlich in dicht bevölkerten Quartieren, wie die technischen sollen an der Ausstellung ebenfalls zur Darstellung kommen. Sie verspricht also sehr reichhaltig und instruktiv zu werden und damit ihren Zweck und den des Luftschutzverbandes überhaupt, die Bevölkerung von der Güte des Luftschutzes zu überzeugen, mit vollem Erfolg erfüllen.

*

In *Gampelen* wurde am Sonntagnachmittag ein Denkmal für den 1929 verstorbenen *Bundesrat Karl Scheurer* eingeweiht. Es liegt oberhalb des Rebberges, der Bundesrat Scheurer und seiner Mutter gehörte und in welchem er jeweils über das Wochenende als Bauer gewirkt hat. Das Denkmal besteht aus einer frisch gepflanzten Eiche und einer terrassenartigen kleinen Mauer, die die Inschrift trägt: «Karl Scheurer, Bundesrat, zum Gedächtnis.» Das Denkmal befindet sich auf dem schönsten Punkt des bernischen Seelandes. Zur Feier hatten sich die Bundesräte Schultheß, Minger und Baumann sowie die ehemaligen Bundesräte Haab und Häberlin, ferner die fast vollzählige bernische Regierung, die Spitzen der Armee und zahlreiche politische und persönliche Freunde Bundesrat Scheurers eingefunden. Eine Kavallerieabteilung bildete die Ehrenwache. Namens des Initiativkomitees übergab Altnationalrat Moll das Denkmal, wobei er die Verdienste Bundesrat Scheurers um die Armee und das Vaterland sowie den Kanton Bern schilderte. Regierungsrat Bösiger übernahm das Denkmal in den Schutz des Kantons Bern. Oberstkorpskommandant Bridler feierte das Andenken an den Chef des Militärdepartementes, der in den Jahren, da er diesem Departement vorstand, größte Verdienste um das schweizerische Heerwesen erworben hatte. Namens der Zofingia ehrte Eduard von Steiger das Andenken

Bundesrat Scheurers. Der Gemeindepräsident von Gampelen überbrachte die Grüße der Heimatgemeinde Scheurers. Musik- und Gesangvorträge sowie der allgemeine Gesang der Vaterlandshymne umrahmten und schlossen die Feier ab, an der etwa 5000 Personen teilgenommen hatten.

✶

Die letzte Nummer des « Oeffentlichen Dienstes » — Organs des eidg. Personalverbandes der städtischen und kantonalen Angestellten und Arbeiter — enthält eine bemerkenswerte Erklärung zur *Landesverteidigung*. Darin wird auf den Beschluß des britischen Gewerkschaftskongresses hingewiesen, der es unter Ablehnung jedes Angriffskrieges als Pflicht erklärt, die englische Regierung « in allen Gefahren und in allen Folgen durch dick und dünn » zu unterstützen, wenn sie ihre militärischen und Flottenkräfte gegen einen Angreiferstaat einsetzt. Dann fährt der Artikel wie folgt fort:

Auch die Schweizer Arbeiterschaft kann die Frage der Landesverteidigung nur bejahen. Sie würde praktisch im Falle eines aufgezwungenen Verteidigungskrieges sich seit jeher so verhalten haben wie die englischen Gewerkschaften. Sie hat daher ein dringendes Interesse daran, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob die heimische Heeresorganisation, -bewaffnung und -führung, sowie der Fliegerschutz und das Sanitätswesen zweckentsprechend entwickelt sind. Sie muß sich im positiven Sinne darum kümmern. Ist der Krieg erst im Lande, dann nützt alles Zetern über versäumte Gelegenheiten und unnötig große Verluste gar nichts mehr. »

✶

Mehrere Jugendorganisationen der Stadt Zürich haben sich zusammengeschlossen zu einer *Jugend-Aktionsgemeinschaft gegen die geplante Verlängerung der Rekrutenschule.* « Sendet aus euren Organisationen und Betrieben Protestschreiben an Bundesrat Minger und an die Leiter der Fraktionen im Nationalrat! » heißt es in dem an Blöde kaum mehr zu überbietenden Aufruf an die « freiheitlich gesinnte Jugend der Stadt Zürich ». Herrjeh, wie wird der Chef des Eidg. Militärdepartements erschrecken, wenn er von diesen halbwüchsigen Zürcher « Schn..... » einige Schreibebriefe erhält! Sicher wird die ganze Armeeorganisation von ihm sofort abgewunken! So erwarten es wohl die naiven grünen Jungen, die ja gewöhnt sind, daß ihnen immer wieder einige « Alte » die Stange halten, die sicher Besseres und Gescheiteres zu tun hätten, als die junge Brut zu hätscheln, die nach Gelegenheiten zum Straßenradau sucht und für die eine strenge Rekrutenschule das Beste bedeutet, was ihnen in ihrem durch Arbeitslosengelder reichgespickten bisherigen Leben widerfahren ist. Für diese « freiheitlich gesinnte » (das heißt wohl in der Sprache des erzogenen Bürgers: zum Pöbeln gut aufgelegte) Zürcher Jugend kann die Rekrutenschule immer nur zu kurz, niemals zu lang sein. Daß der Antimilitaristenpfarrer und Friedensfanatiker Kobe in Zürich-Oerlikon der Drückebergergesellschaft zu Gevatter steht und in der Versammlung « sein Licht über ihnen leuchten » ließ, ist weiter nicht verwunderlich. Verwundern kann man sich höchstens noch über seine weitherzige Auslegung des Begriffs der Seelsorge.

✶

Ein Fourier der Fliegertruppe aus dem Wallis hat es sich gefallen lassen müssen, daß das *Divisionsgericht 5 a* ihm sein stolz zur Schau gestelltes Selbstbewußtsein um einige Grad herunterschraubte. Der Herr hatte nicht nur die Kp.-Kasse um 90 Franken erleichtert, sondern daneben noch den armen Rekruten aus ihren ihm anvertrauten Depotgeldern 271 Franken veruntreut und in großartigen Champagnergelagen einem verfehlten Zweck zugeführt. Daß er sich als Sohn eines großen Weinbergbesitzers ausgab, währenddem in Wirklichkeit seine in recht bescheidenen Verhältnissen lebenden Eltern sich rund 8000 Franken am Mund absparten, um aus dem ungeratenen Sohn etwas Rechtes werden zu lassen, machte für ihn die Sache nicht besser und so bot ihm das Gericht Gelegenheit, während zehn Monaten über seine glorreiche militärische Vergangenheit hinter Gefängnismauern nachzudenken, und zudem wird der Mann seine Gradabzeichen verlieren.

✶

In Frankreich ist man über die Schweiz etwas « taub ». Man hätte im *Saargebiet* so gerne *schweizerische Polizisten* gesehen zur Aufrechterhaltung der Ordnung während des Abstimmungskampfes, in dem es sich entscheiden wird, ob das Saargebiet zu Deutschland zurückkehren oder aber der « Grande Nation » untertan werden soll. Und nun sind die eidgenössischen Querköpfe nicht reif genug, um diesem Verlangen das erwartete Verständnis entgegenzubringen. Zudem haben sie es an « internationaler Solidarität » fehlen lassen durch die Ablehnung der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund. Freuen wir uns aufrichtig über diesen Zorn als einer Folge des starken Rückgrates unserer Regierung! Wenn dann die 50 Millionen schweizerische Kriegsschäden im Ausland von den Ländern einmal bezahlt sind, die an uns die Schulmeister spielen wollen, dann läßt sich vielleicht besser mit uns reden. M.

Wertvolles Urteil

In der letzten Nummer der « Revue des Deux Mondes » (Paris) veröffentlicht der ehemalige Stabschef der französischen Armee, *General Debeney,* eine interessante Arbeit über die französischen Festungen an der Nord-Ost-Grenze. Dabei kam er auch auf den strategischen Wert der schweizerischen Armee im Falle eines Konfliktes zu sprechen. Sein Urteil faßte er wie folgt zusammen:

« Die schweizerische Armee ist eine Miliz von besonderer Art, wie sie kein anderes Volk nach diesem Muster verwirklichen könnte. Es handelt sich bei ihr nicht darum, braune, grüne oder schwarze Hemden einzureihen, sondern um die Eingliederung von *Bürgern.* Der Schweizer betrachtet es als eine unbestreitbare Pflicht, seine Uniform und seine Waffe zu unterhalten, sich den sehr häufigen Schießübungen in seinem Dorf zu unterziehen und sich zu den Ausbildungskursen zu stellen. Die Kader der Armee werden aus allen Bevölkerungsschichten gestellt, und jedem rechten Mann liegt es am Herzen, die Uniform zu tragen. Sie alle widmen, ohne jede Entschädigung, jede Woche mehrere Stunden der Aufgabe, die Verwaltung ihrer Einheit — im höchsten Sinne des Wortes — in Ordnung zu halten und die persönliche Kenntnis ihrer Leute zu vertiefen.

« Der öffentliche Geist erhält die Armee, und bei wichtigen Gelegenheiten ist die Erfüllung der militärischen Pflicht selbstverständlich. Die Instruktion der schweizerischen Armee wird mit viel Methode und praktischem Geist bis in die großen Einheiten hinein fortgeführt. Vor kurzem noch schien es, als ob *die Ausrüstung der schwache Punkt* sei; aber die Schweiz besitzt eine beträchtliche industrielle Macht, und seit einigen Jahren gibt das Land immer größere Summen für seine Bewaffnung aus. *Gegen einen Nachbarn — welcher immer es sein mag* —, der in ihr Gebiet einfällt, werden die Schweizer jeglicher Herkunft *wie ein Mann zusammenstehen* und ihm erbitterten Widerstand leisten. Man kann übrigens sicher sein, daß unter ihren Nachbarn nicht einer ist, der zögern würde, sich mit seinen jahrhundertelangen Freunden, die auch Soldaten der Freiheit sind, unverzüglich auf dem Schlachtfeld zu vereinigen. » — General Debeney hält denn auch dafür, daß ein Einbruch in die Schweiz jedem, der ihn versuchen wollte, die *größten Schwierigkeiten* bereiten würde.

✶

Dieses Urteil eines der höchsten Offiziere Frankreichs ist für uns wertvoll. Es ist eine schlagende Antwort auf die Hetze jener schweizerischen Blätter, die ihren Lesern die Armee zu verekeln suchen, indem sie diese als wertlos für die Landesverteidigung darstellen.

Une médaille

Cette nouvelle est tirée de « La vita militare », de Edmond de Amicis.

— ... Enfin, c'est étrange! Toujours ce visage contracté, cet œil haineux, menaçant. Que lui ai-je fait, moi, à cet homme?

Et le capitaine, se promenant les mains dans les poches, au milieu de la vaste cour aux acacias rabougris, se demandait à lui-même avec une insistance curieuse, quelle pouvait bien être la cause de cette antipathie profonde que le soldat, maintenant, ne cherchait plus à dissimuler.

Le soldat? C'était un homme de sa compagnie, montagnard farouche, une de ces natures mystérieuses, concentrées, très fières, dont l'amour-propre est si ombrageux qu'il suspecte l'ironie dans le moindre sourire, un piège dans chaque parole et voit dans ses supérieurs d'implacables ennemis.

Natures excellentes, au fond, repliées sur elles-mêmes par une défiance instinctive et exagérée, mais qui s'ouvrent à la plus légère marque de bienveillance et de bonté et s'épanouissent subitement, pour s'attacher